

## Summary

The bug *Graphosoma lineatum* (L.) was recorded in Sunder (Lower Saxony, Germany) in 1999.

## Literatur

MELBER, A. (1992): Zum Auftreten der Streifenwanze *Graphosoma lineatum* (L.) im Hannoverschen Wendland (Heteroptera: Pentatomidae). Braunschw. naturkdl. Schr. 4 (1): 199 – 203. PUDWILL, R. (1999): Zur Verbreitung der Streifenwanze *Graphosoma lineatum* (L.) (Heteroptera: Pentatomidae) im Raum Gifhorn (Ost-Niedersachsen). Beitr. Naturk. Niedersachsens 52 (2): 59.

## Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. Herbert Zucchi, Fachbereich Landschaftsarchitektur der Fachhochschule Osnabrück, Am Krümpel 33, D – 49090 Osnabrück

Beitr. Naturk. Niedersachsens 52: 166 – 168 (1999)

## **Kommentar zur Leserschrift „Käferfallenfänge“ von PD Dr. Reinhard Holländer (BzNN 52(1999): 114 – 115).**

von Herbert Zucchi

In der Leserschrift von R. Holländer steckt eine Fülle von sehr unterschiedlich zu bewertenden Aspekten, die hier nur ansatzweise und z. T. sehr pauschal kommentiert werden können.

Da sind zum einen die Personen, die Landschaften, Tiere oder Pflanzen im Rahmen ihres Hobbys nutzen (Tierfotografen, Vogelfreunde, Käferliebhaber usw.). Die Bundesartenschutzverordnung (BArtSchV) und die Naturschutzgesetze der Länder setzen ihnen klare Grenzen, was durchaus seine Berechtigung hat. Es kann ja nicht angehen, daß in unserer verarmten Landschaft jeder machen kann, was er will, nur um seine persönlichen Neigungen zu befriedigen! Wer z. B. als Orchideenfotograf Standortveränderungen hervorruft, greift in Artengefüge ein, ohne dabei irgendeinen neuen, dem Naturschutz dienenden Aspekt zu liefern – Fotodokumentationen über diese Pflanzengruppe gibt es zur Genüge. Und für den, der aus ästhetischen Gründen Schmetterlinge fängt und aufspießt, gilt dies in gleicher Weise. Wenn sich Menschen über ein derart anachronistisches Verhalten empören, hat dies sicher seine Berechtigung. Inkonsequent ist es allerdings, daß diejenigen, die nach wie vor täglich massiv in die Landschaft und ihren Artenbestand eingreifen (Landwirtschaft, Industrie, „der Staat“ als Straßenbauer usw.), nicht in ihre Schranken verwiesen werden, woran erkennbar ist, daß Ökonomie bei uns nach wie vor über Ökologie geht. Daß daraus Unmut bei Hobby-Naturnutzern entstehen kann, ist verständlich, aber kein Argument für ihr Tun. Anders zu bewerten ist es sicher, wenn Privatleute ihr Hobby in den Dienst des Naturschutzes stellen, also damit auch übergeordnete Ziele verfolgen, indem sie sich z. B. an landesweiten Kartierungen beteiligen. Dadurch, daß ihre Daten in Verbreitungskarten, Abschätzungen von Bestandsentwicklungen usw. eingehen, tragen gerade solche Amateurforscher nicht unwesentlich zu unserer Kenntnis bei. Für die sollten dann die gleichen Kriterien gelten wie für Berufsforscher, was ja z. T. auch der Fall ist. Wer sich z. B. als Privatperson am Niedersächsischen Artenerfas-

sungsprogramm beteiligt, kann eine entsprechende Ausnahmegenehmigung erhalten.

Da ist zum zweiten die Personengruppe, die vorgibt, im Dienste von Allgemeininteressen in der Landschaft tätig zu sein (z. B. mit der Parole „Jagd ist angewandter Naturschutz“), in Wirklichkeit aber ebenso ihrem privaten Interesse nachgeht wie diejenigen, die aus „ästhetischen Gründen“ Schmetterlinge aufnadeln. Dafür, daß auch diese Form der Naturnutzung – die Jagd – zumindest in großen Teilen zutiefst anachronistisch ist, gibt es eine Fülle von wissenschaftlich fundierten Argumenten, die darzulegen den Rahmen dieser Stellungnahme sprengen würde. Es sei daher nur verwiesen auf die Zeitschrift „Nationalpark“ (Heft 2/1999, Bezug: Morsak-Verlag, Postfach 1262, 94476 Grafenau), die das Thema sehr gründlich behandelt. Daß es zahlreiche Jäger gibt, die auch Naturschutz betreiben, ist unbestreitbar, aber eben nicht durch die Jagd, sondern neben der Jagd.

Als weitere Gruppe sind die Menschen zu nennen, die einen Bildungsauftrag zu erfüllen haben (Lehrer, Hochschullehrer, Mitarbeiter von Einrichtungen der Umweltbildung). Wer Schülern z. B. etwas über Amphibien oder Studierenden breite Artenkenntnis beibringen will, der muß selbstverständlich ins Freiland gehen und dort auch immer mal wieder Tiere in die Hand nehmen können, um etwa ihre charakteristischen Merkmale zu zeigen. Dies ist absolut notwendig, um Menschen Kenntnisse zu vermitteln und hautnahen Naturkontakt zu ermöglichen. Hier gilt der Satz: „Ich schütze nur, was ich liebe, und ich liebe nur, was ich kenne!“ Es ist richtig, wie Herr Holländer schreibt, daß Lehrkräfte dafür Ausnahmegenehmigungen beantragen müssen. Wünschenswert wäre hier aber sicherlich ein weiter vereinfachtes Verfahren. Im übrigen hat der oft belächelte „Dorfschullehrer von gestern“, der regelmäßig mit seinen Schülern in die Natur gegangen ist und sie dort mit den heimischen Organismen vertraut gemacht hat, zum Niedergang der Artenvielfalt sicher nicht beigetragen – im Gegenteil!

Schließlich sei hier auf die Gruppe der Wissenschaftler kurz eingegangen. Daß Wissenschaft nie ganz wertfrei war und ist, daß ethisch – moralische Grenzen von Wissenschaftlern immer wieder übertreten werden, daß es Zwänge gibt, persönliche Eitelkeiten, den „Kick“ durch den eigenen Namen auf einer Publikation und manches mehr, ist nicht zu bestreiten. Dies betrifft grundsätzlich alle Wissenschaften und somit auch die „Natur“ – Wissenschaft. Aufgabe der Bio-Wissenschaften ist es aber, durch Grundlagen – und angewandte Forschung z. B. Biologie, Ökologie, Verbreitung, Bestandsdynamik u. v. m. von Arten zu untersuchen und damit unser Verständnis über sie zu fördern. Dies ist eine notwendige Voraussetzung, um Arten- und Biotopschutz überhaupt sinnvoll betreiben zu können. Dafür sind bestimmt Methoden unumgänglich, durch die wir erst dieses Verständnis erlangen – eben auch Freiland – Methoden wie die Elektrofischerei (die übrigens belegtermaßen die Begleitfauna der Fische nicht schädigt), das Stellen von Barberfallen, die Besenderung von Tieren usw. Unser Wissensdefizit über die Vögel beispielsweise wäre unermesslich groß, hätte es nie die Vogelberingung (und den notwendigerweise vorherigen Fang der Tiere) gegeben. Natürlich müssen wir ständig an der Entwicklung neuer, möglichst „sanfter“ Methoden arbeiten, und natürlich müssen wir überall da, wo bereits solche Methoden zur Verfügung stehen, von alten, stark eingreifenden Abstand nehmen, auch wenn sie billiger sind und schneller zu Ergebnissen führen. Darüber hinaus muß sich jeder Wissenschaftler immer wieder der kritischen Selbstüberprüfung unterzie-

hen, ob „sein Zweck die Mittel heiligt“. Dies muß m. E. im übrigen auch für in der Mikrobiologie tätige Wissenschaftler wie Herrn Holländer gelten, auch wenn sie „das Glück“ haben, daß sich für das Wohl und Wehe ihrer „Forschungsobjekte“ kein Mensch interessiert. Schließlich muß dann jeder Wissenschaftler, der im Freiland an Arten forscht, die auf der BArtSchV stehen (die übrigens zahlreiche Ungereimtheiten enthält und äußerst lückenhaft ist), eine Ausnahmegenehmigung beantragen – man darf ja nicht „einfach so“ Barberfallen, Elektrofischgeräte u. a. einsetzen! Hat man all’ die aufgezählten Schritte bedacht, wird man als „Natur“ – Wissenschaftler durchaus seiner Verantwortung gerecht. Für den von Herrn Holländer angesprochenen Walfang werden im übrigen in der Regel „wissenschaftliche Zwecke“ nur vorge-schoben, de facto stecken aber ökonomische Interessen oder Traditionsaspekte dahinter!

Zum Schluß noch eine Richtigstellung aus der Zuschrift von R. Holländer. In der jüngst in dieser Zeitschrift publizierten Arbeit über Carabiden (Heft 2/1999, Seiten 43 – 58) waren nicht 60% der gefangenen Arten oder Individuen auf der Roten Liste als gefährdet eingestuft. Richtig sind vielmehr die folgenden Aussagen: 60% der überhaupt in Deutschland vorkommenden Laufkäferarten der Ufer, Sümpfe und Moore sind in der Roten Liste als gefährdet eingestuft. Von den gefangenen Carabiden (insgesamt 42 Arten und 2093 Individuen) stehen aber „nur“ 3 Arten auf der Roten Liste (= 7,1%) und 1 Art auf der Vorwarnliste (= 2,4%). Ihr Individuenanteil betrug 1% (Rote Liste – Arten) bzw. 13,3% (Art der Vorwarnliste). Einem aufmerksamen Leser hätte dies eigentlich nicht entgehen dürfen!

Trotz alledem: Leserschriften wie die von Herrn Holländer erfüllen eine wichtige Funktion, indem sie zur Auseinandersetzung mit den angesprochenen Problemen zwingen. Ich hoffe nur, daß er sich, sofern er kein Vegetarier oder gar Veganer ist, konsequent von Produkten aus tiergerechter Haltung ernährt und so das Leiden empfindender Lebewesen mindern hilft.

### **Anschrift des Verfassers:**

Prof. Dr. Herbert Zucchi, Fachhochschule Osnabrück, Fachbereich Landschaftsarchitektur, Am Krümpel 33, D – 49090 Osnabrück

### **Literaturbesprechungen**

BAUER; H. – G., M. BOSCHERT & J. HÖLZINGER (1995): **Atlas der Winterverbreitung**. Bd. 5 aus: Die Vögel Baden – Württembergs – unsere Wintergäste. 557 S., 451 Abb., 92 Tab. Ulmer. Stuttgart. ISBN 3 – 8001 – 3445 – 4. DM 88,00. Das sorgfältig und langfristig mit zahlreichen privaten Mitarbeitern konzipierte Projekt bewertet fast alle 238 Vogelarten, die als Wintergäste bisher in dem südwestdeutschen Bundesland nachgewiesen sind. Hoher Wert wurde auf eine wissenschaftliche Erfassung, die Linientaxierung gelegt, weil sie wissenschaftlich anerkannt und sinnvoll ist, wenig Schreibtscharbeit erfordert, für alle Vogelarten identisch ist und über verschiedene Bearbeiter auch Durchschnittswerte für Gebiete und Habitattypen zuläßt. Unabhängig wurden spezielle Biotopkartierungen und Schlafplatzzählungen erhoben. Die über 5 Jahre in Erfassungsbögen gesammelten Daten sind auf Fehlerquellen überprüft, per Datenverarbeitung aufbereitet und korrigiert. Die 299 Meßtschblätter von B.W. sind per TK 25 von 1 – max. 10 Kartierungen gedeckt worden. Alle Analysen wurden statistisch überprüft (S. 33 – 34, 37 – 38). Die Wetersituation der Kontrollwinter 1987/88 bis 1992/93 ist aus Statistiken und Wetterkarten (S. 39 – 71 ) gut nachvollziehbar. Quintessenz aller Analysen sind doppelseitige Artenkarten (Kapitel 4, S. 72 – 406) nach dem Schema: Status zur Brut- und Zugzeit, Winterverbreitung, Winterbestand, Bevorzugte Biotopstrukturen, Diskussion, Gefährdung, Tab. wie Ergebnisse der Internationalen Wasservogelzählungen, Verteilung aller Beobachtungen auf Biotoptypen, mittlere, standardisierte Anzahl in den Biotoptypen, Abbildung über Verbreitung der Art in den Untersuchungswintern nach Linientaxierungen. Die Abschlußkapitel 4.3 Biotopbezogene Wintervogelzählungen und 4.4 Konsequenzen für den Naturschutz sind weitere Beweise für den hohen wissenschaftlichen Wert des Buches. Es ist in seiner Form und eindrucksvollen Darstellung einmalig für das

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Beiträge zur Naturkunde Niedersachsens](#)

Jahr/Year: 1999

Band/Volume: [52](#)

Autor(en)/Author(s): Zucchi Herbert

Artikel/Article: [Kommentar zur Leserauschrift „Käferfallenfänge“ von PD Dr. Reinhard Holländer \(BzNN 52\(1999\): 114 - 115\) 166-168](#)